

7. Für den heiligen Raum: Förderung einer einheitlicheren Praxis und größere Koordination der Arbeit der Diözesankommissionen für Liturgie und sakrale Kunst.

8. Für den Gesang: Festlegung eines Minimalrepertorios von einheitlichen Gesängen für ganz Italien und Ersetzung der heute üblichen Prozessionsgesänge der Messe durch solche, die sowohl in bezug auf den Text als auch auf die Länge besser ihrem besonderen Charakter entsprechen.

*

Die große Zahl der Tagungsteilnehmer aus ganz Italien zeigt nicht nur das gesteigerte Interesse für die Liturgie an sich und ihre seelsorglichen Auswirkungen, sondern auch die ernste Bereitschaft der überwiegenden Mehrheit der Seelsorger, den Weg der Verwirklichung der Ziele fortzusetzen, die das zweite Vatikanische Konzil mit der Liturgie-Konstitution allen angeben hat.

Es ist ein langer und schwieriger Weg. Doch führt er sicher zur Freude einer herrlichen Ernte. Das ist nun nicht mehr bloß eine Hoffnung, sondern eine Gewißheit. A. P.

Aus „*Ephemerides Liturgicae*“, Vol. LXXIX, 1965, Fasc. VI, S. 438 ff., übersetzt von Chorfrau Maria Lucia Verdross OSB, Abtei Nonnberg, Salzburg.

DIE WEIHNACHTS-SEELSORGERTAGUNG IN WIEN

vom 28. bis 30. Dezember 1965 hatte das Thema: Liturgie der Gemeinde — wohl in Anwendung des Themas der Katholischen Aktion: die brüderliche Gemeinde — Auftrag der Christen. Es erwies sich wieder, daß Prälat Dr. Rudolf mit seinen Seelsorgstagungen, die er 1948 zum ersten Mal hielt, eine schöpferische Idee hatte, denn jedes Jahr treffen sich gegen 500 Seelsorger aus Österreich und den Nachbarländern. Msgr. Dr. Hesse führt diese Tagungen im Geiste Dr. Rudolfs weiter und die Anwesenheit österreichischer Bischöfe beweist immer die neugewünschte Kollegialität zwischen Bischof und Priestern.

Der Würzburger Professor Dr. Neuenzeit sprach über „die Gemeinde Jesu als gottesdienstliche Versammlung“, Univ.-Prof. Dr. Amon aus Graz über „die Grundvollzüge der Liturgie“, Pfarrer Joseph Ernst Mayer aus Wien-Hetzendorf über „die Grundstruktur der Gemeinden und ihre spezifischen Meßfeiern“ und Univ.-Prof. Dr. Meyer aus Innsbruck über „sakramentale Lebensvollzüge im Aufbau der Gemeinde“. Diese Grundstruktur der Tagung wurde erweitert mit Forumgesprächen unter der Leitung Prälat Dr. Ungars, an dem Dr. Greinacher, Pfarrer List, Msgr. Mauer und die Pfarrer Schöller und Stübenvoll teilnahmen, Abwandlungen der Fernsehdiskussion am Sonntag Mittag.

Dr. Günter Rombold, der Leiter der Linzer christl. Kunstblätter, hielt einen Lichtbildervortrag in der ihm eigenen — engen — Weise über „die Gestaltung des Kirchenraumes im Dienste der erneuerten Liturgie“ und Dr. Harnoncourt aus Graz belegte mit praktischen Beispielen seinen Vortrag über „die erneuerte Kirchenmusik in der erneuerten Liturgie“.

Am ersten Tag hielt der Herr Kardinal um 12 Uhr die Gemeinschaftsmesse — eine erfreuliche Einführung seit wenigen Jahren — am zweiten Tag wurde sie um 14 Uhr in Klosterneuburg gefeiert, woran sich ein Besuch in St. Gertraud, der Seel-

sorgs- und Grabkirche von P. Pius Parsch anschloß, der bereits 1939 mit Architekt Kramreiter das Buch herausbrachte „Neue Kirchenkunst im Geist der Liturgie“.

Über „Sprache und Symbole in der Liturgie unserer Zeit“ sprachen der Dozent für Erwachsenenbildung Dr. Zangerle und die Brüder Wucherer-Huldenfeld.

Es wäre eine Anmaßung über die Referate Bericht und Wertung zu geben, bald erscheint der gedruckte Bericht und bezeugt die Gediegenheit der Vorträge; als eifriger, d. h. alljährlicher Tagungsbesucher bleibt mir aber die Kühnheit des Vergleiches! So darf ich also bei aller dankbarer Anerkennung dieser Tagung folgende Gedanken und Desiderata anmerken:

1. Hätte nicht vor der Liturgie der Gemeinde die Tagung über die „Sammlung der Gemeinde“ abgehalten werden müssen? „Ehe und Familie im Aufbau der Pfarrgemeinde“ war im Dezember 1964 ein Beginn in der seelsorglichen Problemstellung, sind wir aber schon viel weiter gekommen?

2. Wir vermißten eine Überlegung über die Zeitsymbolik der Liturgie! Das Mahl des Herrn begann bei Sonnenuntergang, also am neuen Tag, eine bedeutungsvolle Ableitung wäre demnach die Feier des Sonntagsgottesdienstes bereits am Samstag, welche neue Möglichkeit für die Bildung einer Gemeinde!

3. Für die Liturgie der Gemeinde brauchen wir Diakone, es war fast nur Msgr. Mauer, der auf diese neue Möglichkeit in der Konzilsentschließung hinwies und um deren baldige Einlösung wir Seelsorger unsere Bischöfe bitten müssen!

4. Zum Thema „Liturgie der Gemeinde“ hätten wir auch einen Vortrag über „Liturgie und Psychologie“ erwartet! Wer von uns Priestern kann die Überflutung mit großen Gedanken in der Liturgie aufnehmen? Ob wir nicht nach der Weise unserer evangelischen Brüder auf „Losungen“ und einprägsame Merksätze zurückkehren müßten, die bei Introitus, Graduale, Offertorium und Communio wiederholt werden, ob nicht „die Einfalt des Geistes unserer Gemeinden“ überprüft und getestet werden müßte, ehe wir unsere neuen Missale in Druck geben?

4. „Der Bruderkuß“ war einmal Ausdruck der brüderlichen Gemeinde, darüber hörten wir nichts und eine neue Form wäre eine neue Möglichkeit, Vorschläge gäbe es viele!

5. Kirchenbau, Großpfarre, dicke und dünne Opferbrote, gesäuert oder ungesäuert, das alles ist nur Detail, wenn man sich über die Frage „große oder kleine Mahlgruppe“, d. h. liturgische Gemeinde klar geworden ist! Die geforderte Mahlgemeinschaft zur Zeit Christi betrug 10 Teilnehmer, ähnlich war es in der Urkirche! Viele Forderungen der erneuerten Liturgie meinen diese kleinen Mahlgemeinschaften. Die Basilikagemeinschaft in der konstantinischen Zeit forderte andere Maßstäbe, das müßte berücksichtigt werden, wenn man heute in unsere Großkirchen Volksaltäre stellt, die eben nur bei kleinen Mahlgruppen ihre Berechtigung haben, nur begnadete Architekten können hier der Großliturgie und damit unserer ehrwürdigen Kirchenkunst helfen, avantgardistische Architekturexperimente könnten wir allmählich ablehnen! Da ist es besser Kinos zu mieten oder Eigentumswohnungen zu kaufen und sie als Gottesdiensträume großer Wohnblocks und großer Pfarrorganisationen einzurichten! Dem Bruder sollte wieder nach alter Weise die *Heilige Eucharistie* in die Hand gelegt werden und ihm so die ganze Würde eines Christenmenschen zurückgegeben werden – anstelle des Mundaufsperrrens – und ihm auch das Vertrauen geschenkt werden, wie es einem Tarzsius erwiesen wurde und er als Christophorus auch die Eucharistie dem kranken Bruder bringen kann – auch solche Überlegungen hätten wir bei der Tagung „Liturgie der Gemeinde“ erhofft – wir hoffen und warten weiter und erbitten des Herrn Segen für die Wiener Seelsorgetagungen!

Salzburg

Stadtpfarrer Josef Tomaschek